

Firmenpleite hinterlässt Millionenloch

Neun Jahre nach dem Aus für die Ferdinand Frick AG steht das Konkursverfahren kurz vor dem Abschluss. Die Gläubiger der ehemaligen Schaaner Schreinerei müssen sich fast fünf Millionen Franken ans Bein streichen.

Von Patrick Stahl

Schaan. – Das Landgericht wird demnächst eine der grössten Firmenpleiten in Liechtenstein zu den Akten legen. Der zuständige Richter hat kürzlich darüber informiert, dass das Konkursverfahren gegen die Ferdinand Frick AG abgeschlossen werden soll.

Der Schaaner Gewerbebetrieb war im Februar 2004 konkurs gegangen, nachdem die damals rund 70-köpfige Belegschaft die ausstehenden Löhne von drei Monaten reklamiert hatte. Bei der Eröffnung des Konkursverfahrens hatte der frühere Grossbetrieb gerade noch liquide Mittel in Höhe von 28 000 Franken zur Verfügung. Die Mitarbeiter standen von einem Tag auf den anderen auf der Strasse.

Forderungen von 14 Millionen

Rund 330 Gläubiger meldeten daraufhin Ansprüche gegen die traditionsreiche Bau- und Möbelschreinerei an. Die Forderungen summierten sich auf über 14 Millionen Franken, sagt Masseverwalter Peter Wolff. Der Vaduzer Rechtsanwalt vertritt im Konkursverfahren die Interessen der Gläubiger der Ferdinand Frick AG.

Wolff hat mittlerweile einen Grossteil der Forderungen begleichen können. Insgesamt neun Millionen Franken konnte er einsammeln, indem er Grundstücke sowie den Maschinenpark verkaufte und offene Rechnungen eintrieb. So brachte der Verkauf der Betriebsliegenschaft an der Zollstrasse in Schaan 6,5 Millionen Franken. Weil das Grundstück mit einem Bankdarlehen belastet war, flossen netto jedoch bloss 1,8 Millionen Franken. Weitaus mehr Geld hätte womöglich ein Verkauf der Ferdinand Frick AG gebracht. Ein potenzieller Käufer sprang allerdings wieder ab.

Mitarbeiter müssen verzichten

Laut dem Masseverwalter müssen die Gläubiger nun einen Teil ihrer Forderungen abschreiben. Die ehemaligen Mitarbeiter der Ferdinand Frick AG müssen auf rund 600 000 Franken verzichten. Ihre Lohnforderungen konnten lediglich zu drei



Bild aus alten Zeiten: Auf dem Areal der früheren Schreinerei Ferdinand Frick steht heute ein Migros-Detaillist. Bild Archiv

Vierteln befriedigt werden. Auch die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV) bleibt auf Forderungen in Höhe von rund 400 000 Franken sitzen. Laut Wolff hatte die Firmenleitung bereits seit dem Jahr

1993 die Beiträge für ihre Mitarbeiter nicht mehr bezahlt.

Der Masseverwalter strengte zudem Schadensersatzprozesse gegen die Verantwortlichen an, um die restlichen Ansprüche zu erfüllen. Wolff

klagte unter anderem gegen die frühere Firmenchefin sowie gegen die Revisionsstelle der Ferdinand Frick AG. Der Masseverwalter ist davon überzeugt, dass das Unternehmen bereits im Jahr 2001 umfassende Sanie-

rungsmassnahmen hätte in Angriff nehmen müssen anstatt unverändert weiterzufahren. Die Gerichte wiesen die Klage allerdings ab, weil nach ihrer Ansicht der Konkurs trotz solcher Massnahmen möglicherweise nicht hätte vermieden werden können.

Staat füllt Loch in Pensionskasse

Auch das Land Liechtenstein muss sich wegen der Firmenpleite einen Millionenbetrag ans Bein streichen. Der Staat war in die Bresche gesprungen, als in der firmeneigenen Pensionskasse ein Loch von 2,9 Millionen Franken bekannt wurde. Die Firmenleitung hatte über mehrere Jahre hinweg Geld aus der Pensionskasse in das marode Unternehmen transferiert. Als Gegenleistung übernahm das Land zwei Liegenschaften im Wert von rund einer Million Franken. Zudem klagte der Staat vor Gericht auf Schadenersatz gegen die Revisionsstelle der Pensionskasse und erhielt durch einen Vergleich mehrere Hunderttausend Franken zugesprochen.

Aus Sicht von Masseverwalter Wolff wäre der millionenschwere Konkursfall vermeidbar gewesen, wenn die Beteiligten rechtzeitig die Notbremse gezogen hätten. «Der Niedergang hat sich früh abgezeichnet», sagt Wolff. Die Firma habe es verpasst, rechtzeitig auf den Preiszerfall beim Fensterbau zu reagieren und sei dadurch in einen Teufelskreis geraten. Nach dem tragischen Tod des Mitinhabers der Firma im Jahr 2001 sei die Geschäftsführerin auf sich gestellt gewesen.

«Die Geschäftsführerin hat zwar mit bester Absicht gehandelt, aber sie hat viel zu lange darauf vertraut, dass die wirtschaftliche Talsohle doch noch überwunden werden kann», meint Wolff. «Spätestens im Jahr 2002 hätte man erkennen müssen, dass der Konkurs eröffnet werden muss.» Das Zuwarten habe das endgültige Aus des 1937 gegründeten Unternehmens mit grossen Verlusten für die Gläubiger zusätzlich beschleunigt.

Strafverfahren noch hängig

Für die damalige Geschäftsführerin ist das Kapitel Ferdinand Frick AG noch nicht abgeschlossen. Die liechtensteinische Staatsanwaltschaft hat in Zusammenhang mit der Entnahme von Geldern aus der Pensionskasse bereits im Jahr 2006 Anklage wegen Verdachts der Untreue erhoben. Das Verfahren ist noch hängig, weil die mittlerweile über 70-jährige Angeklagte aus gesundheitlichen Gründen derzeit nicht verhandlungsfähig ist.